

weist auf den christlichen Humanismus, der aus dem sakramentalen Leben wie aus einem Überströmen erwächst. Nach der Überlieferung des Orients vollzieht sich in der liturgischen Feier eine Art von Verklärung des Menschen, die mitunter sichtbar, durchscheinend wird.

(Charles Moeller, *Der Aufstieg der Kultur, Komm. z. Past.-Konst. Kirche in der Welt*, hrsg. G. Barauna, S. 294)

Ein völliges Verschwinden des sakramentalen Elementes würde zu einem Verschwinden des Kultus und schließlich zu einer Aufhebung der Existenz der sichtbaren Kirche führen. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß sich der Protestantismus ernsthaft mit dem gesamten Problem des Sakramentalen auseinandersetzt,

einem Problem, das grundlegend ist für ein Verständnis dafür, wie der Protestantismus eine feste geschichtliche Form gewinnen kann. Besonders wichtig ist dabei das Problem des Verhältnisses von Natur und Sakrament. Luther war es nicht gelungen, aus seinen eigenen Voraussetzungen eine klare und konsequente Lehre zu entwickeln, die gegenwärtige kirchliche Lage spiegelt diesen Sachverhalt wider. Von vielen Pfarrern, die imstande sind die Wirklichkeit zu sehen wie sie ist, wird das „Sterben der Sakramente“ mit Sorge beobachtet. Gegenkräfte sind nirgends sichtbar, an diesem Punkt auch nicht in der Theologie.

(Paul Tillich, *Der Protestantismus als Kritik und Gestaltung*, S. 115, Siebenstern-Taschenbuch Nr. 64, München).

Rafael Kleiner OSB

„Well, es ist höchste Zeit“. „Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß eine Tat besser ist als tausend Konferenzen. Ich bin 63 Jahre alt, well, da ist es höchste Zeit.“ Das sagte der frühere Erzbischof von Montreal, Kardinal Leger, und ging zu den Aussatzkranken nach Afrika. Konferenzen sind notwendig (jedoch längst nicht alle): aber Taten sind besser. Wenn jeder Konferenzteilnehmer pro Konferenz eine Tat vollbrächte, wahr zu machen, was auf den Konferenzen beredet wird, dann stünde es bestimmt besser um Kirche und Welt und besser auch um die Konferenzen selbst. Ob wir nun schon 63 Jahre alt sind wie der Kardinal oder noch jünger, auf jeden Fall gilt: „Well, es ist höchste Zeit!“ Niemand weiß, ob er morgen noch lebt.

„Unsere Glosse“ (*Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt*, Nr. 18, 5. 5. 68)

BUCHBESPRECHUNGEN

DAS TROJANISCHE PFERD IN DER STADT GÖTTES*)

Die innerkirchliche Erneuerung, die im Zeichen des Konzils begonnen hat und in dessen Dokumenten einen tiefen und leuchtenden Ausdruck fand, ist gefährdet durch eine Bewegung, die die Kirche nicht von außen her angreift oder mit Ideologien, die ausdrücklich antikatholisch sind und sein wollen, bekämpft. Mitten in der „Stadt Gottes“ wogt der geistige Kampf. Als Hüterin dessen, was Christus den Menschen hinterlassen hat, als lebendige Stätte der Wahrheit und Wirklichkeit Christi unter uns Menschen ist die Kirche „Stadt Gottes“, so viel Menschlich-Allzumenschliches es auch in ihrer sichtbaren Gestalt geben mag. In der Kirche als der Stadt Gottes, der die göttliche Wahrheit anvertraut ist, tauchen in unseren Tagen Lehren auf, die mit dieser Wahrheit unverträglich sind. So ist die Kirche von innen her bedroht, wie Troja einst von den Kriegern bedroht war, die aus dem Innern des hölzernen Pferdes herausquollen, das die Trojaner selber in ihre Stadt gezogen hatten.

*) Dietrich von Hildebrand: *Das trojanische Pferd in der Stadt Gottes*. Aus dem Englischen übertragen von Josef Seifert. Verlag Josef Habbel, Regensburg 1968. 375 S., DM 24.80.

Titel und Thema des neuesten Buches von Dietrich von Hildebrand sind damit erläutert. Zuerst in Amerika erschienen, wo schon nach kurzer Zeit (3 Monate) eine zweite Auflage nötig war, liegt das Buch nun in stark erweiterter Form in einer sehr flüssigen Übersetzung in deutscher Sprache vor. Es handelt sich um ein ungemein dichtes, unerhört reiches Buch, hinter dem die ganze Lebensarbeit eines eminenten christlichen Philosophen steht. Es ist ein wahrhaft zeitgemäßes Buch – zeitgemäß gerade deswegen, weil Hildebrand sich nicht vom Zeitgeist faszinieren läßt.

Das Buch ist in vier Teile unterteilt: „Wahre und falsche Erneuerung“, „Gefahren unserer Zeit“, „Die Säkularisierung des Christentums“, „Das Heilige und das Weltliche“. Unter diesem weitgespannten Bogen werden eine solche Fülle von Problemen einer klaren, sachlichen Untersuchung unterzogen, daß das Buch als eine wahre Fundgrube für alle diejenigen betrachtet werden kann, die Klärung in der geistigen Verwirrung unserer Tage suchen.

Schon das erste Kapitel greift ein Thema von aktueller Bedeutung auf. Es entlarvt „Progressismus-Konservatismus“ als eine *falsche Alternative*. Nicht darum darf es sich handeln, von vornherein eine Haltung einzunehmen, die an allem starr festhält, weil es bisher so war, oder aber eine Einstellung, die alles jubelt, was neu ist, weil es neu ist, weil es fortschrittlich, „geschichtsgerecht“ ist. Nur die Wahrheitsfrage darf den Ausschlag geben und gerade *die* ist unmodern geworden. In der gegenwärtigen Krise darf es keine parteimäßige Vorentscheidung geben, sondern man muß ernst machen mit der „dritten Antwort“ – der Einstellung, die die Wahrheit sucht und nichts als die Wahrheit. Das ist „keine zaghafte, kompromißbereite Haltung, sondern eine sehr ausdrückliche und entschiedene, in der wir weder in die Vergangenheit starren, noch auf eine bloß irdische Zukunft blicken, sondern auf die Ewigkeit hin gerichtet sind“ (S. 27). „Befreiung von Enge, Verjüngung der Kirche, die gewisse Formen der Erstarrung und Legalisierung überwinden soll, welche das wahre Antlitz der Kirche zu verdunkeln drohten“ (S. 32), darin liegt Ziel und Geist des Konzils. Aber sie werden nicht verwirklicht durch bloße Reaktionen gegen das Alte. Ein bloßes „Reagieren“ auf Enge und Legalismus führt nicht zur Wahrheit, denn „die Wahrheit liegt jenseits einer falschen These und deren Antithese.“ Solche falschen Reaktionen werden auf einer Reihe von Gebieten durch Klärungen und tiefgründige Analysen aufgezeigt. (Ehe, Selbstliebe, Nächstenliebe, Gottesliebe, Rolle der natürlichen Güter, menschliche Liebe, Autorität, Gewissensfreiheit, Wissenschaft und Glaube). Was allein in diesem 4. Kapitel an geistiger Arbeit geleistet ist und in schlichter, sachnaher Sprache vorgelegt wird, ist nicht hoch genug anzusetzen.

Für viele wird das Kapitel „Evolutionismus, Progressismus und echter Fortschritt“ eine besondere Bedeutung haben, denn diese Problematik ist ja von großer Aktualität. In einem der deutschen Ausgabe beigefügten Anhang nimmt Hildebrand in gründlichen Analysen kritisch Stellung zu Teilhard de Chardin, was vielen willkommen sein wird. Nicht minder wichtig ist die Auseinandersetzung mit dem „Wissenschaftsfetischismus“, der geradezu dem Interesse an der Wahrheit entgegenstrebt. In dem Teil über „die Säkularisierung des Christentums“ ist das Kapitel „Die Untergrabung der Wahrheit“ (20) von ganz zentraler Bedeutung, denn die Ausklammerung der Wahrheitsfrage ist eine Zeitgefahr, die an die Wurzel der christlichen und der wahrhaft menschlichen Existenz greift. Damit hängt eng zusammen ein „Falscher Irenismus“ (22), der „von einer mißverstandenen Liebe im Dienst einer bedeutungslosen Einheit motiviert“ wird (S. 264).

In unserer Zeit droht sich der Sinn für das Heilige zu verdunkeln. In den sieben Kapiteln des vierten Teils wird dieses Thema auf verschiedenen Gebieten behandelt. Dialog, religiöse Lebendigkeit, Kunst, Tradition, Heiligenverehrung und vieles andere kommt hier zur Sprache.

Die wenigen Hinweise, die hier geboten werden konnten, werden dem schier unerschöpflichen Gehalt des Buches in keiner Weise gerecht. Denen, die heute in der Kirche in Verwirrung, Unsicherheit und tiefe geistige Not geraten sind, die nicht mehr wissen, welcher Stimme sie folgen sollen, was sie von

all dem, was da in verwirrender Bewegung sie umflutet, halten sollen, ja was sie eigentlich glauben sollen, allen diesen – und es sind unzählige – kann dieses Buch Klarheit und Kraft geben, denn es ist ein Buch der Wahrheit, der Wahrheit, von der Goethe gesagt hat: „Denn dieses Herrliche hat sie, wo sie auch erscheine, daß sie uns Blick und Brust öffnet und uns ermutigt zu erneutem Glauben frischen Atem zu schöpfen.“

Salzburg

Univ.-Prof. Dr. Balduin Schwarz

GRENZFRAGEN DES GLAUBENS. Versuche christlicher Ortsbestimmung in unserer Zeit. Herausgegeben von Charlotte Hörgl und Fritz Rauh. 528 Seiten, geb. sfr/DM 43.–. Benziger-Verlag, Einsiedeln [3148].

Dieses Sammelwerk ist ein Aufweis, daß der Dialog zwischen Kirche und Welt von heute intensiv und extensiv im ständigen Wachsen begriffen ist. Die Kirche müßte ihre Heilssendung als Sauerteig verraten, wollte sie sich dieser welthaften Kommunikation entziehen, weil sie Gefahren mit sich bringt. Jede Krise ist ambivalent, sie kann sowohl zur Destruktion als auch zur Reformation führen. Die Welt würde sich selbst der stärksten Impulse ihrer Evolution begeben, wenn sie die Kirche in diesem Dialog nur als ihr eigenes Epiphänomen gelten ließe und nicht offen sein wollte für die transzendente Dimension der Kirche. Diese entdeckt darin ihr eigenes, zeitweise verdecktes Selbstverständnis, wie der Diognetbrief bezeugt: „Die Christen sind in der Welt, was die Seele im Leib ist. Die Seele ist über alle Glieder des Leibes hin verteilt, die Christen über alle Städte der Welt. Die Seele ist im Leib eingeschlossen, aber sie hält den Leib zusammen; die Christen sind in der Welt eingeschlossen, aber sie halten die Welt zusammen.“

Die siebzehn Verfasser der Monographien setzen sich auseinander mit Grenzfragen zwischen Theologie und Wissenschaften, die nicht aus dem Zentrum des eigentlichen Glaubens stammen, sondern von außen an den Christen herankommen (= tangentielle Probleme), aber zu Glaubensschwierigkeiten führen. Fragen, die im innersten Bereich des Christenlebens entstehen, weil der Glaube an Barrieren bestimmter geschichtlicher Situationen anstößt und an seiner persönlichen Reifung auf das volltönende und gelebte Ja zur Offenbarung Gottes durch Christus in der Kirche gehindert wird, werden als immanente Probleme gesehen.

Man liest dieses Sammelwerk mit steigender Spannung und staunt über die Variationsbreite der Themen. Die Folge ist, daß trotz eines gewissen Klimas der Ratlosigkeit und der Armut an reifen Antworten in uns die Freude und Hoffnung anhebt, die sich in dieser Zeit der Gärung von Unglückspropheten nicht einschüchtern läßt, sondern glücklich ist über den Neuaufbruch von Kirche und Welt, Glaube und Wissenschaft, und geduldig an ihrer jetzt noch nicht absehbaren Konvergenz mitarbeitet. Das Buch trägt bei zur Abklärung der Grenzen, zum Abbau naiver Erwartungen und zur Sicht des Wesentlichen auf beiden Seiten. Ein engagierter Christ sollte sich intensiv damit befassen.

Dr. P. Rafael Kleiner OSB

Dr. Klaus Gamber: SACRAMENTARIUM GREGORIANUM I. Das Stationsmeßbuch des Papstes Gregor. Versuch einer Rekonstruktion nach hauptsächlich bayerischen Handschriften. 160 Seiten, Ln. DM 22,– [3103] – SACRAMENTARIUM GREGORIANUM II. Appendix, Sonntags- und Votivmessen. Faszikel 4 und 6 der „Textus Patristici et Liturgici“ herausgegeben vom Liturgischen Institut Regensburg, 1965. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg [3104].

Sacramentarium Gregorianum I: Gregor d. Gr. hat i. J. 592 ein sog. Stations-sacramentar für den Gebrauch an den röm. Stationskirchen zusammengestellt, wobei er schon vorhandene Gebetsformeln ausgiebig benützte. Es enthielt nur die Messen für 5 Sonntage nach Ostern und für 23 Sonntage nach Pfingsten. In dieser Form kam das „Sacramentarium Gregorianum“ durch Papst Hadrian I. 785/6 an den Hof König Karls. Um es für den Gottesdienst in Frankreich brauchbar zu machen, hat der Hoftheologe Karls, Alkuin, einen Anhang für die übrigen Sonntage und eine Anzahl Votivmessen auf Grund des im Frankenreich in alten Sacramentarien vorhandenen Materials zusammengestellt. Nun war aber dies Stationssacramentar schon früh auch außerhalb von Rom bekannt und ebenso für den allgemeinen Gebrauch ergänzt